



**GUTE
NACHRICHTEN**
Antworten für heute und morgen

Nr. 1 Januar-Februar 2007

Das Europa der Zukunft?

Ein Ort namens Megiddo • Ist das Neue Testament eine Fälschung?

Von der Redaktion

Rückbesinnung auf urchristliche Werte

Im September 2006 sorgte Papst Benedikt XVI. für Spannungen im Verhältnis seiner Kirche zum Islam, als er in einer in Regensburg gehaltenen Rede einen byzantinischen Kaiser mit den Worten zitierte, der Islam sei eine intolerante und gewalttätige Religion. Zum Jahresende griff der Papst das Thema in einer Botschaft erneut auf. Christen fühlten sich mit all denjenigen Muslimen verbunden, so der Papst, die wegen religiöser Überzeugung Gewalt ablehnten.

Die klare Stellungnahme des Papstes gegen die Gewalt als Ausdruck religiöser Überzeugung bestätigt die vorsichtige Stellungnahme der Londoner *Times* zur Wahl von Josef Kardinal Ratzinger zum Papst. Für die *Times* war Ratzinger gerade aufgrund seiner deutschen Biografie geeignet als Wächter und Verkünder des Glaubens: „Ratzinger wurde in die Weimarer Republik hineingeboren, die zusammenbrach, weil sie ihren moralischen Relativismus extrem auslebte und schließlich vor den säkularen Ideologien von rechts und links kapitulierte“ (19. April 2005).

Die mahnenden Worte des Papstes verneinen die Rechtfertigung der Gewalt für religiöse Zwecke. In den ersten drei Jahrhunderten n. Chr. war die Idee, dass die Anwendung von Gewalt gerecht sein könne, unter Christen nicht verbreitet. Leider fehlte diese Einsicht in der Zeit des Staatschristentums nach Kaiser Konstantin. Als Kaiser Konstantin im Jahre 325 n. Chr. zur römischen Kirche konvertierte, wurden die religiöse und die staatliche Macht zusehends fester miteinander verbunden. Die weltliche Gewalt und die Staatskirche hatten fortan ein gemeinsames Reich zu verteidigen. Die Sichtweise setzte sich durch, dass Christen zu den Waffen greifen dürfen, um für Kaiser und Kirche zu kämpfen.

Der britische Historiker Paul Johnson, nach eigenen Angaben gläubiger Katholik, beschreibt, wie diese Idee in seine Kirche und später in die protestantischen Kirchen Einzug hielt. Johnson führt die Lehre der gerechtfertigten Gewalt von Christen gegenüber anderen auf Augustinus zurück, Bischof und Theologe des vierten Jahrhunderts n. Chr.

„Aus der Sicht Augustinus' konnte Krieg geführt werden, unter dem Vorbehalt, dass es durch den Befehl Gottes geschah ... Gewalt konnte nicht nur gerechtfertigt werden: Sie war besonders lobenswert, wenn sie gegen diejenigen gerichtet wurde, die einen anderen Glauben (oder keinen) hatten. Die Kirche des dunklen Zeitalters betrieb nur die Weiterentwicklung der Lehren des Augustinus. Leo IV. sagte, dass jeder, der im Kampf zur Verteidigung der Kirche starb, einen himmlischen Lohn erhalten würde. Johannes VIII. lehrte, dass eine solche Person sogar zum Märtyrer aufsteigen würde“ (Paul Johnson, *A History of Christianity*, Penguin Books, 1976, Seite 241-242).

Beurteilte Jesus Christus so das sechste Gebot, nicht zu morden? Er erklärte ganz deutlich in Matthäus 5, Verse 43-44: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde [nicht, tötet sie] und bittet für die, die euch verfolgen.“ Über die Jahrhunderte hinweg blieben mutige Christen diesem Gebot ihres Herrn treu, trotz Verfolgung und der oft damit verbundenen Todesgefahr.

Die Worte von Benedikt XVI. zur religiös motivierten Gewalt sind zu begrüßen, spiegeln sie doch einen Grundsatz des Urchristentums wider.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

JANUAR-FEBRUAR 2007

JAHRGANG 11, Nr. 1

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Bill Eddington, Jim Franks, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Larry Salyer, Joel Meeker, Richard Pinelli, Richard Thompson, Leon Walker

© 2007 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2006.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz: PC 91-930384-6

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Die Zukunft Europas und Demografie

Wie wird das Europa der Zukunft aussehen – in 25, 50 oder mehr Jahren? Für die einen hat die Antwort auf die Frage hauptsächlich mit der weiteren Entwicklung in der Europäischen Union zu tun: Wie viele Länder treten der EU noch bei, wie schnell (wenn überhaupt) wird die vollständige politische Union erreicht? Für andere hingegen ist die demografische Entwicklung Europas in Zukunft genauso wichtig wie die politische Entwicklung der EU. 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Bibel und Wissenschaft

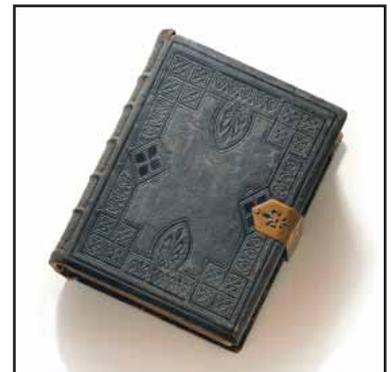
In dieser Ausgabe gehen wir der Frage nach, ob „Das Evangelium des Judas“, das im April 2006 als bedeutender historischer Fund ausgerufen wurde, wirklich authentisch ist. Außerdem berichten wir von der Entdeckung eines in eine Tonscherbe eingekratzten Namens, der auch den nur gelegentlichen Lesern der Bibel bekannt sein dürfte: Goliath. 9



Seite 9

Ist das Neue Testament eine Fälschung?

Der Bestseller „Sakrileg“, mittlerweile auch auf der großen Leinwand verfilmt, und ähnliche Werke haben viele Fragen über die frühe Kirche aufgeworfen. Ist das Neue Testament die größte Vertuschung der Geschichte? Wie zuverlässig ist der Bericht des Neuen Testaments? 10



Seite 10

Ein Ort namens Megiddo, Teil 2

In der letzten Ausgabe erwähnten wir, dass politische Führer der Endzeit dazu verführt werden können, Jesus Christus bei seiner Wiederkehr zu bekämpfen. Welche Art Verführung wird es sein, die sie dazu bewegt, diesen aussichtslosen Kampf mitzumachen? Ist es möglich, den Grund dafür in Megiddo, dem biblischen Harmagedon, zu finden? 14



Seite 14



Die Zukunft Europas und Demografie

Welche Religion wird in Zukunft Europa dominieren? Die Frage scheint angesichts heutiger Zahlenverhältnisse fast absurd. Die demografische Entwicklung in Europa zeigt jedoch ein anderes Bild auf.

Von Paul Kieffer und Ewin Barnett

Wie wird das Europa der Zukunft aussehen – in 25, 50 oder mehr Jahren? Für die einen hat die Antwort auf die Frage hauptsächlich mit der weiteren Entwicklung in der Europäischen Union zu tun: Wie viele Länder treten der EU noch bei, wie schnell (wenn überhaupt) wird die vollständige politische Union erreicht? Für andere hingegen ist die demografische Entwicklung Europas in Zukunft genauso wichtig wie die politische Entwicklung der EU.

Die Demografie – die Untersuchung und Beschreibung von Zustand und zahlenmäßiger Veränderung einer Bevölkerung – zeichnet nämlich einen interessanten Trend in Europa auf. Das „herkömmliche Europa“ stirbt langsam aus. Das beste Fallbeispiel für diesen Trend ist die Bundesrepublik Deutschland selbst.

Ein Bevölkerungsschwund der Deutschen steht bevor

„Der Bevölkerungsrückgang kann nicht mehr rückgängig gemacht werden“, stellte Walter Rademacher vom Statistischen Bundesamt Anfang November 2006 fest (Agence France-Presse, 9. November 2006). Der Rückgang wird solche Ausmaße

annehmen, dass er durch Einwanderung im heutigen Umfang nicht ausgeglichen wird. Statistiken zufolge, die im März 2006 veröffentlicht wurden, liegt die Geburtenrate in Deutschland derzeit bei 1,36 Babys pro Frau. Von dem gegenwärtigen Trend ausgehend sagen Demografen hierzulande eine Abnahme der in Deutschland geborenen Kinder um 50 Prozent für das Jahr 2050 voraus. „Die negative demografische Entwicklung Deutschlands nimmt an Geschwindigkeit noch zu“, war die Einschätzung von Hans Fleisch, Vorsitzender des privaten „Instituts für Bevölkerung und Entwicklung“ in Berlin.

Nach seiner Einschätzung hat in den vergangenen zwei Jahren der Bevölkerungsrückgang endgültig eingesetzt, wobei die seit ca. 30 Jahren ohnehin niedrige Geburtenrate nochmals gesunken sei. Der Rückgang ist besonders akut in den neuen Bundesländern. Dort liegt die Geburtenrate seit der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 1990 bei nur 0,77 Kindern pro Frau. Reiner Klingholz, Direktor des Berliner Instituts, fasste die Situation mit Humor zusammen: „Das war weltweit die niedrigste Geburtenrate mit Ausnahme des Vatikans“ (*Die Welt*, 15. März 2006). Die niedrige Geburtenrate im Osten Deutschlands wird

dort bereits ab 2015 zu einer spürbaren Abnahme der Bevölkerung führen.

Wenn die heutigen Trends anhalten, wird bis 2050 die Bevölkerung Deutschlands um geschätzte zwölf Millionen Personen schrumpfen. Das wäre eine Abnahme von fünfzehn Prozent gegenüber der jetzigen Bevölkerungszahl von 82,3 Millionen. Die Lage in Deutschland mag am Akutesten sein, sie ist jedoch keineswegs die Ausnahme in Europa.

Die europäische Geburtenrate ist auf 1,45 Kinder pro Frau im gebärfähigen Alter gefallen, weit unter dem Durchschnitt von 2,1 Kindern, den Demografen für die Erhaltung einer nationalen Bevölkerung für notwendig halten. Bei dieser Geburtenrate wird die Bevölkerung der Europäischen Union in den nächsten 40 Jahren um ca. fünf Prozent schrumpfen, und das bei einer geschätzten Anzahl von einer Million legaler Einwanderer jährlich.

Früher sah es anders aus

Die heutige demografische Situation in Europa ist das Resultat einer bemerkenswerten Umkehr in seiner demografischen Entwicklung, die bis vor ca. 100 Jahren angehalten hatte. Vor 300 Jahren lebten ungefähr 120 Millionen Menschen in Europa.

Die nächsten 200 Jahre gab es eine wahrhaftige Bevölkerungsexplosion. Die industrielle Revolution mit ihrer Mechanisierung der Lebensmittelindustrie, verbesserten Hygiene und Medizin trug zur bemerkenswerten Reduzierung der Säuglings- und Kindersterblichkeit bei.

Bis 1914 war die Bevölkerung Europas auf 450 Millionen gestiegen, obwohl schätzungsweise 60 Millionen Europäer in diesem Zeitraum ausgewandert sind. Von 1780 bis 1910 verdreifachte sich die Bevölkerung Deutschlands, von 21 Millionen auf ca. 64 Millionen (Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung). Vor Beginn des 20. Jahrhunderts verzeichnete man jedoch bereits eine fallende Tendenz bei den Geburtenraten in Europa, als sie sich stark nach unten korrigierten, besonders in der oberen Mittelklasse. Der Trend setzte sich im 20. Jahrhundert fort und beschleunigte sich noch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Verbesserte Bildungs- und Karriere-möglichkeiten und das mit ihnen einhergehende Hinauszögern der Eheschließung und Familiengründung, der Ausbau des Sozialstaats als Alternative zur finanziellen Absicherung durch die Großfamilie und veränderte Lebensstile waren alles Faktoren, die zur Senkung der Geburtenrate beitrugen.

Kinder sind heute für manche kein Segen mehr, sondern ein Hindernis beim beruflichen Vorankommen und dem Genuss eines „angenehmen“ Lebensstils. Interessanterweise fand der demografische Wandel der letzten 100 Jahre zeitgleich mit dem zunehmenden Infragestellen des christlichen Glaubens und christlicher Werte statt.

Die Anzahl der Europäer, die sich zum Christentum bekennen, ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts merklich zurückgegangen. 1900 sahen sich ca. 95 Prozent der Europäer als Christen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts fiel dieser Prozentsatz auf 75 Prozent, mit einem besonders deutlichen Rückgang in den letzten 25 Jahren.

Beispielsweise ging der Anteil der Bevölkerung Belgiens, der sich als Christen bezeichnet, seit 1980 um 20 Prozent zurück, in den Niederlanden um 18 Prozent und in Frankreich um 16 Prozent. Darüber hinaus ist Europa der einzige Kontinent weltweit, der einen absoluten Rückgang von Katholiken verzeichnet. Die jährliche Anzahl von Säuglingstufen auf den Philippinen übersteigt die Anzahl der Taufen in Frankreich, Italien, Polen und Spanien zusammengerechnet.

Bei näherer Betrachtung ergibt sich hinsichtlich der demografischen Entwicklung Europas ein stark differenziertes Bild. Die Anzahl der „herkömmlichen“ Europäer mag im Sinken begriffen sein, dafür gibt es jedoch eine Minderheit, die eines Tages – wenn die jetzigen Trends anhalten – keine Minderheit mehr sein wird.

Eine schnell wachsende islamische Minderheit

In den Jahren des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg erkannten westeuropäische Länder ihre Unfähigkeit, genügend Arbeitskräfte aus der einheimischen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, um den Anforderungen einer schnell wachsenden Wirtschaft zu genügen. Ihre Lösung war die Anwerbung von Gastarbeitern aus anderen Ländern, um so genügend Arbeitskräfte zu haben. Manche dieser Gastarbeiter kamen aus Ländern, die bereits Mitglieder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft waren (wie Italien) oder es später wurden (wie beispielsweise Portugal und Spanien). Als Bürger heutiger EU-Mitgliedsländer sind sie in einem Sinne keine Gastarbeiter

Die Anzahl von Säuglingstufen auf den Philippinen übersteigt jedes Jahr die Anzahl der Taufen in Frankreich, Italien, Polen und Spanien.

mehr, denn die EU garantiert ihren Bürgern Bewegungsfreiheit innerhalb der Union und weitgehende Freiheit bei der Suche nach Arbeit.

Gastarbeiter islamischen Glaubens aus Ländern wie der Türkei, Algerien, Marokko, dem ehemaligen Jugoslawien usw. wurden auch als Gastarbeiter für Westeuropa angeworben. In Bezug auf einen längerfristigen Verbleib im Gastland ist der Ausdruck „Gastarbeiter“ aussagekräftig: Ein Gast soll nach Hause gehen, wenn sein Besuch zu Ende ist. Die Einwanderungs- und Aufenthaltsbestimmungen wurden jedoch gleichermaßen angewendet, ungeachtet des Herkunftslandes. Das Resultat ist, dass Millionen von Gastarbeitern heute in ihren Gastländern unbefristete Aufenthaltserlaubnisse besitzen. Daran wird sich, ohne eine Änderung des Ausländerrechts, auch nichts ändern. Viele dieser islamischen Gastarbeiter haben Europas liberale Bestimmungen über Familienzusammenführung genutzt, um ihre Ehefrauen und Kinder ins Gastland zu holen.

In vielen Fällen ist diese islamische Minderheit bereits in der dritten Generation

in ihrem Gastland. Diese Minderheit lebt nicht nur hier – sie wächst, und zwar schnell! In den letzten 30 Jahren hat sich die Anzahl der in Europa lebenden Muslime verdreifacht. Ein Teil dieses Wachstums ist auf das bereits erwähnte Nachholen von Familienangehörigen zurückzuführen. Der größte Teil ist der hohen Geburtenrate unter der islamischen Minderheit zuzuschreiben. Ihre Geburtenrate ist derzeit ca. drei Mal so hoch wie die ihrer westeuropäischen Nachbarn.

Mit anderen Worten: Ohne das Wachstum der islamischen Minderheit in Europa würde die Bevölkerung Europas noch schneller schrumpfen. Derzeit stellen Muslime ca. fünf Prozent der Gesamtbevölkerung Europas. Setzen sich die heutigen Trends fort, wird sich innerhalb von fünfzehn Jahren der Anteil der Muslime an der europäischen Bevölkerung verdoppeln. Im gleichen Zeitraum wird die nichtmuslimische Bevölkerung Europas um ca. 3,5 Prozent zurückgehen. Die heute in Europa lebenden 50 Millionen Muslime werden in den nächsten 20 Jahren auf 100 Millionen anwachsen.

Europas traditionelle, nicht islamische Bevölkerung stirbt langsam aber sicher aus, während die islamische Minderheit in Europa eine Bevölkerungsexplosion erlebt. Setzt sich diese gegensätzliche Entwicklung unverändert fort, kann es nur eine Frage der Zeit sein, bis die islamische Bevölkerung Europas zu einer beträchtlichen Minderheit der Gesamtbevölkerung Europas wird – und dann eines Tages sogar zur Mehrheit.

Statistiken und Trends belegen diese Prognose eindeutig. 2005 wurden beispielsweise in Frankreich mehr Kinder islamischer Eltern geboren als Kinder einer traditionellen französischen Herkunft. Nach Schätzungen des Brüsseler *Journal* wird bis 2025 jedes dritte in Europa geborene Kind islamische Eltern haben.

Bei diesen Prognosen lässt sich die Frage stellen, welche Religion in Zukunft die dominante in Europa sein wird. Kann es sein, dass wir die Antwort in einer antiken Quelle finden können?

Europas Zukunft in biblischer Prophetie

Man mag es nicht glauben, aber der alttestamentliche Prophet Daniel, der ca. ►

600 Jahre vor Jesu Geburt lebte, prophezeite die zukünftige Entwicklung Europas. Daniels prophetische Tätigkeit begann, als der babylonische König Nebukadnezar im zweiten Jahr seiner Herrschaft einen beunruhigenden Traum hatte. Träume waren in der babylonischen Kultur sehr wichtig. Nebukadnezar war überzeugt, dass sein Traum von großer Bedeutung war.

Der babylonische Herrscher bat seine eigenen Zauberkünstler, ihm den Traum und dessen Bedeutung zu erklären. Sie konnten es aber nicht, denn die Zauberer kannten ja nicht einmal den Traum des Königs. Daniel war jedoch in der Lage, die Einzelheiten von Nebukadnezars Traum zu erklären und gab so dem König einen erstaunlichen Vorausblick auf die Geschichte.

Der Traum ist daher kein trockenes, langweiliges Schriftwerk der Antike, denn er enthält großartige Nachrichten! Es sind Vorausmeldungen für uns heute, Meldungen über bevorstehende Ereignisse. Der Traum zeigt uns die Vision vom kommenden Reich Gottes *auf der Erde* und macht es möglich, dass wir das jetzige Weltgeschehen verstehen können.

In seinem Traum sah Nebukadnezar eine menschliche Gestalt. Diese Gestalt bestand aus vier unterschiedlichen Teilen. Jedes wurde durch ein anderes Metall versinnbildlicht: „Du, König, hattest einen Traum, und siehe, ein großes und hohes und hell glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen. Das Haupt dieses Bildes war von feinem Gold, seine Brust und seine Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Kupfer, seine Schenkel waren von Eisen, seine Füße waren teils von Eisen und teils von Ton“ (Daniel 2,31-33).

Wie die Geschichte uns zeigt, versinnbildlichte das Bildnis vier aufeinanderfolgende Regionalmächte im Nahen Osten, die die politische Bühne der zivilisierten Welt über Jahrhunderte hinweg bestimmten. Daniels Auslegung des Traums „präsentiert die vorbestimmte Nachfolge der Weltmächte, die den Nahen Osten bis zum endgültigen Sieg des Messias in den letzten Tagen beherrschen sollen“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 39 bzw. 46).

Daniel erklärte Nebukadnezar, dass sein babylonisches Reich durch den goldenen Kopf dargestellt wurde: „Du, König, bist ein König aller Könige ... *Du bist das goldene Haupt*“ (Daniel 2,37-38).

Die silbernen, bronzenen, eisernen und tönernen Komponenten des Bildnisses bzw. der Statue repräsentierten drei Regionalmächte, die dem babylonischen Reich folgen sollten (Vers 39-40). „Das sil-

berne Reich war das medo-persische, das mit Kyrus dem Großen begann, als er 539 v. Chr. Babylon eroberte ... Dieses silberne Reich herrschte über zwei Jahrhunderte im Nahen und Mittleren Osten ...

Das bronzene Reich war das von Alexander dem Großen gegründete griechisch-mazedonische Reich ... Das bronzene Reich dauerte ca. 260 bis 300 Jahre, bevor es von dem vierten Reich ersetzt wurde ... Eisen steht für Härte und Rücksichtslosigkeit und beschreibt das Römische Reich, das seine weiteste Ausdehnung unter der Herrschaft Trajans erfuhr“ (ebenda, Band 7, Seite 47). Der römische Kaiser Trajan regierte 98 bis 117 n. Chr.

Die beiden eisernen Beine des Standbildes mögen das Ost- bzw. Westreich des Römischen Reiches darstellen, mit ihren Hauptstädten in Konstantinopel und Rom.

In seiner Wiedergabe des Traums beschrieb Daniel, was mit dem Standbild passierte: „Das sahst du [das Standbild], bis ein Stein herunterkam, ohne Zutun von Menschenhänden; der traf das Bild an seinen Füßen, die von Eisen und Ton waren, und zermalmte sie. Da wurden miteinander zermalmt Eisen, Ton, Kupfer, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, dass man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild zerschlug, wurde zu einem großen Berg, so dass er die ganze Welt füllte“ (Daniel 2,34-35).

Das Standbild wurde an seinen Füßen getroffen. Die chronologische Reihenfolge der Reiche, die durch das Bildnis dargestellt werden, sollte von oben bis unten betrachtet werden. Oben Babylon, gefolgt von Persien, Griechenland und zum Schluss – unten – Rom. Die Füße *und die Zehen* – der letzte Teil des Bildnisses, von oben nach unten gesehen – sind also Teil des Römischen Reiches.

Welche Bedeutung hat der Stein, der das Bildnis zerschlug? In den Versen 44-45 lesen wir: „Aber *zur Zeit dieser Könige* wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben, wie du ja gesehen hast, dass ein Stein ohne Zutun von Menschenhänden vom Berg herunterkam, der Eisen, Kupfer, Ton, Silber und Gold zermalmte“ (Hervorhebung durch uns).

Daniel prophezeite nicht nur die Reihenfolge der Regionalmächte, die den Nahen Osten ca. 1000 Jahre lang dominieren sollten, sondern auch, dass das



Im Traum sah König Nebukadnezar ein Standbild, das vier Reiche darstellte: dominante Regionalmächte im Nahen Osten. Das goldene Haupt des Standbildes symbolisierte Nebukadnezars babylonisches Reich, gefolgt von Medo-Persien, Griechenland und dem Römischen Reich.

Römische Reich dann existent sein wird, wenn Jesus sein Versprechen wahr macht und zur Erde zurückkehrt. Das ursprüngliche Römische Reich ging 476 n. Chr. unter. Daniels Interpretation lässt daher auf eine *Fortsetzung* bzw. *Wiederbelebung* dieses Reiches schließen, denn nur so kann die Prophezeiung erfüllt werden.

Mit den Königen, die an der Macht sind, wenn der Stein das Bildnis an seinen Füßen

trifft (Daniel 2,44), sind *die Zehen des Bildnisses* gemeint (Verse 41-42). Es wird demnach *zehn Könige* oder Regierungen geben, die eine endzeitliche Wiederbelebung des Römischen Reiches darstellen werden.

Wo bleibt das letzte Reich?

Nebukadnezars Traum lässt einige Fragen offen, da er das vierte Weltreich – das Römische Reich – als zur Zeit der Wiederkehr Jesu existierend beschreibt. Jesus ist der Stein, der das Standbild an seinen Füßen trifft und es so zum Einsturz bringt (Daniel 2,44-45). Der Stein füllt die ganze Erde, womit die weltweite Herrschaft des Reiches Gottes, mit Jesus als dessen König, versinnbildlicht wird.

Nach Daniels Interpretation sind die Zehen des Standbildes „Könige“ (Daniel 2,44). Da die chronologische Reihenfolge von Nebukadnezars Standbild von oben nach unten zu sehen ist und der Stein, der Jesus darstellt, das Standbild an seinen Füßen trifft, sind die Zehen, von denen es zehn gibt, logischerweise der letzte Teil des Römischen Reiches. Geschichtsstudenten wissen jedoch, dass das Römische Reich 476 n. Chr. untergegangen ist, und Jesus ist bekanntlich damals nicht wiedergekehrt.

Wir können die Chronologie des vierten Weltreichs in Daniel 2 richtig verstehen,

Wo ist Babylon heute? Interessant ist, dass es in der Kirchentradition eine Verknüpfung zwischen dem alten Babylon und der Stadt Rom gibt.

wenn uns bewusst ist, dass das Römische Reich nach seinem Untergang mehrmals wiederbelebt wurde. Das Westreich mit seiner Hauptstadt Rom ist zwar 476 n. Chr. untergegangen, das Ostreich bzw. das Byzantinische Reich, mit seiner Hauptstadt Konstantinopel (heute Istanbul), existierte weiter nach der endgültigen Teilung des Römischen Reiches 395 n. Chr. bis 1453. Der byzantinische Kaiser Justinian I. stellte 554 n. Chr. das Westreich wieder her. Das war das Muster in späteren Jahrhunderten für weitere Wiederbelebungen, die in die Geschichtsschreibung als „Heiliges Römisches Reich“ eingegangen sind. Karl der Große wurde 800 n. Chr. vom Papst zum Kaiser des römischen Reiches gekrönt, ebenso Otto der Große im Jahr 962.

Das Heilige Römische Reich bestand bis in die Zeit Napoleons. Heute längst vergessen ist die Ausrufung des Römischen Reiches durch den italienischen Diktator Benito Mussolini nach seiner Machtübernahme. Mit den Lateranverträgen 1929 wurde das

Verhältnis zwischen Mussolinis Regierung und der katholischen Kirche geregelt, indem die Vatikanstadt als souveräner Staat, mit dem Papst als Staatsoberhaupt, anerkannt und die katholische Religion als offizielle Staatsreligion Italiens bestätigt wurde.

Das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, enthält eine Prophezeiung über zehn Könige, die gemeinsam ihre Kraft und Autorität einem „Tier“ verleihen, das Jesus Christus bei seiner Wiederkehr zur Erde besiegen und zerstören wird. In Offenbarung 17, Verse 12-14 heißt es dazu:

„Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, *das sind zehn Könige*, die ihr Reich noch nicht empfangen haben; aber wie Könige werden sie für eine Stunde Macht empfangen *zusammen mit dem Tier*. Diese sind eines Sinnes und geben ihre Kraft und Macht dem Tier. Die werden gegen das Lamm kämpfen, und das Lamm wird sie überwinden“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Anscheinend sind die zehn Zehen von Nebukadnezars Standbild in Daniel 2 dasselbe wie die zehn Könige von Offenbarung 17. In Offenbarung 17 werden sie jedoch nicht durch Zehen, sondern durch „Hörner“ symbolisiert. Die zehn Hörner sind Teil eines Tieres, das nach der Beschreibung von Vers 3 „sieben Häupter und zehn Hörner“ hat.

Die zehn Hörner – die letzten zehn Könige, die gegen Jesus kämpfen werden – sind anscheinend auch eines der sieben Häupter. Jedes der sieben Häupter ist ein „Berg“, ein biblisches Sinnbild für ein Reich mit seinem König bzw. Oberhaupt (Offenbarung 17,9-10). Vers 10 macht klar, dass die Häupter in chronologischer Reihenfolge erscheinen. Das siebte Haupt bzw. Berg tritt als die zehn Könige auf, die durch zehn Hörner dargestellt werden (Vers 12).

Diese aufeinanderfolgenden „Berge“ werden von einem religiösen System dominiert, das die Bibel „das große Babylon“ nennt. Dieses „große Babylon“ ist die „große Hure, die an vielen Wassern sitzt, mit der die Könige auf Erden Hurerei getrieben haben; und die auf Erden wohnen, sind betrunken geworden von dem Wein ihrer Hurerei“ (Offenbarung 17,1-2).

Die wahre Kirche Gottes hingegen wird in der Bibel als reine Jungfrau dargestellt, die auf ihre Vermählung mit Jesus wartet. Dazu lesen wir z. B. in Offenbarung 19,

Verse 7-8 folgendes: „Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit schönem reinem Leinen. Das Leinen aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.“

Im Gegensatz dazu ist die „große Hure“ von Offenbarung 17 ein verführerisches religiöses System – das große Babylon –, das sich als die wahre Religion ausgibt. Wo ist dieses Babylon heute? In der Kirchentradition gibt es eine interessante Verknüpfung zwischen Babylon und Rom. Der Apostel Petrus selbst gab an, seinen ersten Apostelbrief von Babylon aus geschrieben zu haben (1. Petrus 5,13).

Für alle, die an einen Aufenthalt des Petrus in Rom glauben, muss daher die Stadt Babylon mit Rom in Verbindung gebracht werden: „Den historischen Belegen zufolge hielt sich Petrus in den letzten Jahren seines Lebens in Rom auf. *Babylon mag also ein Deckname für Rom sein*, den der Apostel [Petrus] benutzte, um die römische Gemeinde und sich selbst vor der neronischen Verfolgung zu schützen“ (*Das Neue Testament erklärt und ausgelegt*, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart, 1992, Band 5, Seite 470, Kommentar zu 1. Petrus 5,13, Hervorhebung durch uns).

In Wirklichkeit war Petrus nicht der erste Bischof von Rom. In unserem kostenlosen Sonderdruck „War Petrus der erste Bischof von Rom?“ finden Sie weitere Informationen zu diesem Thema.

Wie geht es weiter?

Wie wird das Europa der Zukunft aussehen? Der Mittelpunkt der letzten Wiederbelebung des Römischen Reiches wird, wie es beim ursprünglichen Reich und seinen späteren Wiederbelebungen der Fall war, in Europa sein. Die heutige Europäische Union kann als Vorläufer dieser letzten Wiederbelebung gesehen werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle heutigen EU-Mitgliedsländer Teil des letzten Römischen Reiches sein werden.

Die Länder, die sich entschließen, ihre Hoheit einer zentralen Autorität zu übertragen, werden Teil einer mächtigen, aber kurzlebigen Union sein, die von einer traditionellen Religion beeinflusst wird. Das Zentrum dieser Religion wird in dem modernen Erbe des antiken Babylons sein.

Der Islam ist nie die Religion des „Heiligen Römischen Reiches“ gewesen. Offenbarung 17 stellt die „große Hure“ anscheinend als einen kontinuierlichen vorherrschenden religiösen Einfluss auf das ▶

Tier dar. Demzufolge wird das Wachstum der islamischen Minderheit in Europa die traditionelle Religion des „Heiligen Römischen Reiches“ in ihrem Einfluss auf das Tier nicht beschneiden.

Welche Entwicklung könnte es vor dem Hintergrund der biblischen Prophezeiungen über eine letzte Wiederbelebung des Römischen Reiches und angesichts der schnell wachsenden islamischen Minderheit in Europa geben? Mehrere Szenarien sind plausibel:

- Die Einwanderung aus islamischen Ländern könnte in der Zukunft beschränkt werden.

- Die Aufenthaltsgenehmigung mancher – vielleicht sogar vieler – hier lebender islamischer Menschen, die keine EU-Bürger sind, könnte aufgehoben werden.

- Die Entstehung der letzten Wiederbelebung des „Heiligen Römischen Reiches“ wird wohl früher geschehen, als manche sich das vorstellen: zu einer Zeit, in der die Europäer einer traditionellen europäischen Herkunft noch die Mehrheit in Europa sind.

Vor dem Hintergrund des heutigen liberalen Zeitgeists in Europa scheinen Einreisebeschränkungen für Muslime – oder die Ausweisung bereits hier lebender Muslime – zugegebenermaßen nicht realistisch zu sein. Die gewaltsame Reaktion in den Niederlanden nach dem Mord des niederländischen Filmregisseurs Theo van Gogh im November 2004 zeigt jedoch, was geschehen kann, wenn sich die einheimische Bevölkerung provoziert oder gar bedroht fühlt. Einreisebeschränkungen für islamische Ausländer würden auf jeden Fall die Beziehungen der Europäischen Union zur islamischen Welt belasten.

In diesem Zusammenhang ist die Frage offen, ob die Türkei zum Vollmitglied der EU wird. Die offiziellen Beitrittsverhandlungen mit der Türkei, die im Herbst 2005 aufgenommen wurden, werden mindestens zehn, vielleicht sogar 20 Jahre dauern. Die Aufnahme der Türkei würde die frühere Kritik an der EU als „christlichem Verein“ verstummen lassen.

Das EU-Mitglied Türkei wäre bald das bevölkerungsreichste Land in der Union. Bis zum Jahr 2020 wird die Türkei mehr Einwohner haben als Deutschland mit seinen jetzigen 82 Millionen Einwohnern. Halten die heutigen Trends an, wird die Türkei lange vor dem Ende dieses Jahrhunderts die 100 Millionen Grenze überschreiten. Mit der Türkei als Vollmitglied der Europäischen Union würde sich der Anteil der muslimischen Bevölkerung an der

Gesamtbevölkerung Europas schlagartig nach oben verändern.

Vor seiner Wahl zum Papst bezeichnete Josef Kardinal Ratzinger die mögliche Aufnahme von EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei als großen Fehler. Zurzeit gibt es keinen offiziellen Standpunkt der römisch-katholischen Kirche in dieser Frage, und Papst Benedikt XVI. hat dazu – auch nach seinem Besuch in der Türkei – keine öffentliche Stellungnahme abgegeben.

Die Behauptung des türkischen Ministerpräsidenten Recep Erdogan, der Papst habe sich am ersten Tag seines Besuchs in der Türkei für die Aufnahme seines Landes in die EU ausgesprochen, wurde vom Vatikan nicht bestätigt. Gegenüber der katholischen Nachrichtenagentur stellte Papst-Sprecher Federico Lombardi das Engagement seiner Kirche für die europäischen Ambitionen der Türkei sogar in Frage: „Der Vatikan hat nicht die Macht und nicht die besondere politische Aufgabe, in einer so fest umrissenen Angelegenheit wie einem EU-Beitritt zu intervenieren, und er strebt dies auch nicht an.“

An dem Tag, als Papst Benedikt XVI. den EU-Beitritt der Türkei befürwortet haben soll, beschrieb der vatikanische Rundfunksender den ersten Besuchstag seines Papstes in der Türkei mit folgendem Kommentar: „Erdogan, dem die EU den Stuhl vor die Tür zu setzen droht, hat die Gunst der Stunde genutzt, ausgerechnet den Papst als Kronzeugen für einen EU-Beitritt der Türkei heranzuziehen. Sollte Papst Benedikt tatsächlich seine Meinung zu dieser Frage geändert haben – oder hat der Politiker den Papst in diesem Punkt überrumpelt? *Es wirkt schon etwas seltsam, dass jetzt ausgerechnet Papst Benedikt noch für einen EU-Beitritt der Türkei werben soll*, wenn die EU selbst die Verhandlungen darüber wahrscheinlich auf Eis legt“ (Radio Vatikan, Sendung vom 28. November 2006; Hervorhebung durch uns).

Ganz gleich wie die zukünftigen Beziehungen zwischen Europa und der Türkei sein werden, zeigen die Prophezeiungen der Bibel – trotz der gegenwärtigen demografischen Entwicklung in Europa –, dass der vorherrschende religiöse Einfluss auf die letzte Wiederbelebung des Römischen Reiches kein islamischer sein wird. Der vorherrschende religiöse Einfluss wird derselbe sein, den die Bibel bei allen bisherigen Wiederbelebungen des vierten Reiches, das Nebukadnezar in seinem Traum gesehen hatte, vorhergesagt hat: „Das große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Gräueltaten auf Erden“ (Offenbarung 17,5). **GN**



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem **kostenlosen** Fernlehrgang.

Unser Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn
info@gutenachrichten.org

Bibel und Wissenschaft

Nachrichten über die Bibel aus den Naturwissenschaften

Von Mario Seiglie, Tom Robinson und Scott Ashley

„Das Evangelium des Judas“ – Wahrheit oder Dichtung?

Im April 2006 haben diverse Nachrichtenagenturen aufgeregt die „Entdeckung“ eines neuen Evangeliums vermeldet – „Das Evangelium des Judas“. Die Entdeckung war eigentlich nicht neu, da der antike Papyruskodex – eine kleine, in der alten koptischen Sprache Ägyptens verfasste Schrift – irgendwann gegen Ende des 20. Jahrhunderts entdeckt und 1983 von einem ägyptischen Antiquitätenhändler zum Verkauf angeboten worden war. Neu war, dass das Werk übersetzt und zum Inhalt einer Fernsehsendung, einer Zeitschriften-Titelgeschichte und zweier Bücher der angesehenen „National Geographic Society“ gemacht worden ist.

Handelt es sich dabei wirklich um ein Dokument, das von Judas verfasst worden ist, dem Jünger, der nach dem biblischen Bericht Jesus für 30 Silberlinge verraten hat? Und wenn nicht, worum handelt es sich dann bei diesem Werk?

In einem Leitartikel von *USA Today* hieß es am 7. April 2006: „Das Evangelium nach Judas bietet eine völlig andere Sicht des Lebens, Sterbens und Auftrages Jesu.“ Das tut es in der Tat. Auf einen gewöhnlichen Bibelleser wirkt dieser Text so befremdlich, dass er praktisch unverständlich ist. Von einigen wenigen Namen abgesehen, die Bibellesern vertraut sind, wirkt das Manuskript völlig fremdartig.

Das liegt daran, dass das „Evangelium des Judas“ ein Text aus einer Reihe von gnostischen Texten ist, die im letzten Jahrhundert in Ägypten entdeckt wurden. Der Gnostizismus, der seinen Namen von *gnosis*, dem griechischen Wort für „Wissen“ ableitet, war eine Bewegung, die im ersten Jahrhundert ihren Anfang nahm und mehrere Jahrhunderte lang eine Blütezeit erlebte.

Der Gnostizismus legte viel Wert auf besonderes oder geheimes Wissen (daher auch der Name der Bewegung) und enthielt Elemente von Mystizismus, Kosmologie, der Lehre über das Engelreich und der

Seelenkunde. Eine grundlegende (aber häretische) Prämisse der „christlichen“ Version des Gnostizismus war, dass Jesus nie ein wirklicher Mensch aus Fleisch und Blut wie wir gewesen ist, sondern lediglich den Anschein erweckte, menschlich zu sein.

Das „Evangelium des Judas“ ist von diesen nicht biblischen Glaubensvorstellungen durchdrungen. Es wurde auf die Zeit zwischen 220 und 340 n. Chr. datiert, als der Gnostizismus in Ägypten anscheinend fast seinen Höhepunkt erreicht hatte. Die von der „National Geographic Society“ angefertigte Übersetzung ist voller Hinweise auf mystische gnostische Lehren über Kosmologie, imaginäre Geisterreiche, Rangstufen von Engelwesen und Geistwesen, die „Äonen“ genannt wurden.

Da es sich um das Werk einer seltsamen Sekte handelt, die in keinem echten Bezug zu Jesus Christus oder seinen Jüngern stand, wird eine völlig andere Sicht von Gott und Jesus Christus geboten. Zum Beispiel wird beschrieben, wie Jesus seine Jünger dafür verspottet, dass sie „zu eurem Gott“ beten, einem Wesen, das gemäß der gnostischen Theologie von Natur aus böse war und dem Gott des Alten Testaments entsprach. In dem Werk wird zudem Judas, der in Wahrheit ein Dieb und Verräter war und den Jesus den „Sohn des Verderbens“ nannte (Johannes 17,12), von Jesus bizarrerweise als der Jünger beschrieben, der alle anderen Jünger „überragen wird“, indem er Jesus tötet und so dessen angeblich inneren Menschen befreit.

Regelmäßige Leser der Bibel sind zweifellos mit der Tatsache vertraut, dass die Bücher des Neuen Testaments ständig das Alte Testament zitieren oder sich darauf beziehen und so die Einheit der gesamten Schrift unterstreichen. Es ist auffällig, dass dieses Manuskript keinerlei Zitate aus oder korrekte Hinweise auf irgendeinen anderen Teil der Bibel enthält, außer den wenigen letzten Sätzen,

in denen kurz berichtet wird, dass Judas Jesus für Geld verrät. Und es ist natürlich auch schwer vorstellbar, wann Judas seine Geschichte niedergeschrieben oder jemandem erzählt haben könnte, da Matthäus berichtet, dass Judas, kurz nachdem er Jesus verraten hatte, von Gewissensbissen geplagt wurde, das Geld den Priestern zurückgab und Selbstmord durch Erhängen beging (Matthäus 27,1-5).

Es ist also nicht weiter erstaunlich, dass dieses Dokument so weitgehend von den biblischen Lehren abweicht. Die in ihm zum Ausdruck kommenden bizarren Philosophien existierten zu Jesu Lebzeiten einfach noch nicht. Diese Vorstellungen kamen erst Jahrzehnte später auf, und es dauerte noch ein bis zwei weitere Jahrhunderte, bevor diese voll entwickelt waren – zu einer Zeit, in der auch das „Evangelium des Judas“ niedergeschrieben wurde.

Die *Daily Telegraph* (London) fasste diese Unvereinbarkeit mit der Bibel mit einem Zitat des Neutestamentlers Simon Gathercole von der Aberdeen University folgendermaßen zusammen: „Es handelt sich sicherlich um einen sehr alten Text, aber nicht um einen Text, der alt genug ist, etwas Neues für uns zu enthalten. In ihm kommen Themen vor, die der Welt des ersten Jahrhunderts, der Welt von Jesus und Judas, fremd waren, die aber später populär wurden. Vergleichbar damit wäre etwa, wenn wir eine Rede finden würden, die angeblich von Königin Viktoria verfasst worden ist und in der sie über ihre CD-Sammlung spricht“ (7. April 2006).



Eine alte Inschrift birgt eine Riesenüberraschung

Archäologen haben vor Kurzem bei Ausgrabungen bei Tell es-Safi, der in der Bibel erwähnten Stadt „Gat der Philister“, ein tönernes Bruchstück entdeckt, das die älteste bisher gefundene Inschrift der Philister enthält. Überraschend war aber, dass auf der Tonscherbe zwei Namen verzeichnet sind, die etymologisch dem Namen „Goliath“ ähneln, dem riesigen Krieger der Philister, den David nach dem Bericht von 1. Samuel 17 erschlug.



Eingekratzt in diese Tonscherbe, die in der biblischen Stadt Gat gefunden wurde, sind zwei Namen, die dem Namen des Philister-Riesen Goliath ähneln.

Laut der Bibel war dieses Gat die Heimatstadt Goliaths (Vers 4 bzw. 23) und eine der großen Städte der Philister. Archäologen haben die gefundene Tonscherbe auf 50 bis 100 Jahre nach dem biblischen Bericht von Goliaths Tötung durch David datiert. Niemand kann mit Sicherheit sagen, ob diese Inschrift sich auf den biblischen Goliath bezieht, da es sich anscheinend um eine hebräische Transliteration von zwei Philister-Namen handelt. Diese Transliteration macht aber Sinn, da archäologische Belege darauf hindeuten, während sie ihre eigenen Namen und einige Elemente der eigenen Sprache beibehielten.

Bibelkritiker, die behaupten, dass das Alte Testament eine Fälschung ist, die erst einige Jahrhunderte v. Chr. angefertigt wurde – Hunderte von Jahren nach den Ereignissen, die es zu dokumentieren vorgibt –, sehen sich nun mit einer Herausforderung konfrontiert: Wie können sie erklären, dass solch ein erfundener Name nun auf einer Tonscherbe aufgetaucht ist, die auf die von der Bibel behandelte Zeitperiode datiert wurde und in den Ruinen einer Stadt gefunden wurde, von der die Bibel sagt, dass dort eine Person mit diesem Namen gelebt hat?

Ist das Neue Testament eine Fälschung?

*Ist das Neue Testament die größte Vertuschung der Geschichte? Diesen Eindruck bekommt man, wenn man Bücher wie *Sakrileg* liest. Wie zuverlässig ist der Bericht des Neuen Testaments?*

Von John Ross Schroeder

Der Bestseller *Sakrileg*, mittlerweile auch auf der großen Leinwand verfilmt, und ähnliche Werke haben viele Fragen über die frühe Kirche aufgeworfen.

Die Religionsprofessorin Elaine Pagels von der Elite-Universität Princeton fasste das durch *Sakrileg* erweckte Interesse an der Glaubwürdigkeit der Kirchengeschichte wie folgt zusammen: „Was ich daran [*Sakrileg*] so interessant finde, ist, dass der Autor eine sehr wichtige Frage aufwirft. Wenn die Führer der Kirche einen solchen großen Teil der frühen christlichen Geschichte unterdrückt haben, was wurde uns dann sonst noch vorenthalten? ... Ich glaube, dass das eine wirklich wichtige Frage ist, denn die Antwort darauf ist von großer Bedeutung“ („Secrets of the



***Sakrileg* stellt die Glaubwürdigkeit der Kirchengeschichte in Frage. Wenn diese unzuverlässig ist, wie glaubwürdig ist dann das Neue Testament?**

Da Vinci Code“, *U.S. News and World Report*, Sonderausgabe 2006, Seite 36).

Den Anfang der Kirchengeschichte finden wir im Neuen Testament. Wenn die wahre Kirchengeschichte unterdrückt wurde – so die Meinung einiger –, wie zuverlässig ist dann das Neue Testament selbst?

Warum sprach *Sakrileg* so viele Menschen an?

Warum haben Leser und Filmbesucher diese erfundene Geschichte so ernst genommen, als handle es sich um einen Tatsachenbericht? Warum haben das Buch und der Film so viel Aufmerksamkeit erregt und so viele Menschen in ihren Bann gezogen? Ja, das Buch ist gut und spannend geschrieben und der Hauptdarsteller des Films ist der Hollywoodstar Tom Hanks. Gibt es aber im Hintergrund noch etwas weit-

aus Wichtigeres als diese offensichtlichen Gründe?

Melanie Phillips, die für die britische *Daily Mail* schreibt, entdeckte bei *Sakrileg* etwas, das uns alle angeht. Während die erfundene Geschichte ihren Lauf nimmt und das Rätsel gelöst wird, nutzt das Buch geschickt ein Bedürfnis, das alle Menschen haben: Wir wollen den wahren Sinn unseres Lebens entdecken. Wie Frau Phillips es ausdrückt: „Es gibt in der westlichen Welt einen tiefen geistlichen Hunger, welcher aus verschiedenen Gründen von der Kirche nicht mehr gestillt wird.“

Während die Jahre so dahinrauschen und wir in einem endlosen Kreislauf unsere tägliche Routine durchlaufen und Pflichten erfüllen, ist es nur natürlich, dass wir uns irgendwann die Frage stellen, ob es irgendeinen echten Sinn im Leben gibt. Frau

Phillips fährt fort: „Diese Suche nach Sinn sorgt für den immer wiederkehrenden, weitverbreiteten Wunsch, zu wissen, ob die Bibel wahr ist oder nicht.“

Das Problem ist nur, dass so viele Menschen niemals die Gelegenheit zu finden scheinen, die Bibel selbst zu lesen bzw. zu studieren. Stattdessen vertrauen sie darauf, was Filme, Bücher, Gelehrte, Politiker oder sonstige vermeintliche Experten *über* die Bibel zu sagen haben. Oft haben die angeblichen Experten diese aber nie studiert oder selbst gelesen. Wir sollten deshalb diese Aufgabe, die für uns von höchster Wichtigkeit ist, niemals einfach anderen überlassen (vgl. dazu Apostelgeschichte 17,11)!

Warum nehmen Sie also nicht einfach Ihre alte Bibel aus dem Regal, blasen ihr den Staub ab und beginnen ihren Inhalt selbst zu lesen und zu studieren?

Was die Bibel über sich selbst zu sagen hat

Da *Sakrileg* Ereignisse in der biblischen Welt des ersten Jahrhunderts n. Chr. in Frage stellt, befasst sich der vorliegende Artikel vor allem mit der Glaubwürdigkeit des Neuen Testaments. Es gilt jedoch zu bedenken, dass das Alte Testament große Bedeutung für die Beurteilung der Zuverlässigkeit des Neuen Testaments hat.

Ein ganzes Drittel des Neuen Testaments besteht aus Zitaten aus dem Alten Testament oder aus Hinweisen darauf. Das Neue Testament erwähnt die Erfüllung vieler alttestamentlicher Prophezeiungen, einschließlich derer, die sich auf die Geburt und die Tätigkeit Jesu Christi beziehen, sowie auf sein Leiden und seine Kreuzigung als Messias.

In Bezugnahme auf das Alte Testament – die einzige „Bibel“, die es zur damaligen Zeit gab – sagte Jesus selbst: „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“ (Johannes 10,35). Es ist interessant hier zu

nem wunderbaren Licht; *die ihr einst nicht ein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid*“ (1. Petrus 2,9-10; alle Hervorhebungen durch uns).

sehen, dass das Alte Testament nirgendwo eine menschliche Ehe des kommenden Messias vorhersagt, viele andere Aspekte seines Lebens jedoch eindeutig prophezeit wurden (siehe Lukas 24,25-26).

Der jüdischen Gemeinde war „anvertraut, was Gott geredet hat“ (Römer 3,2). Bei deren offiziellen Repräsentanten lag zu Jesu Zeiten die Verantwortung für alle religiösen Fragen (Matthäus 23,2-3), bis zu der Zeit, zu der ihnen „das Reich Gottes ... genommen und einem Volk gegeben werden [würde], das seine Früchte bringt“ (Matthäus 21,43). Das war eine Anspielung auf die Entstehung der neutestamentlichen Kirche, wie der Apostel Petrus es später beschrieb: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, *das heilige Volk, das Volk des Eigentums*, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu sei-

Mit Hilfe seiner auserwählten Apostel bereitete Jesus zu seinen Lebzeiten den Aufbau der Kirche vor (Matthäus 16,18-19; 18,18). Später schrieben seine Apostel und andere Autoren aus der damaligen Zeit ihre Erfahrungen als das nieder, was zum Neuen Testament geworden ist.

Die Apostel und der Kanon des Neuen Testaments

Da sich die Auseinandersetzung bei *Sakrileg* um die Frage der Wahrheit und Korrektheit des Neuen Testaments dreht, ist es wichtig, dass wir verstehen, wie diese Bücher ausgewählt wurden. Welche Bücher wurden gemäß den Anweisungen Gottes zum Teil seines Wortes?

Der Begriff „Kanon“ fußt auf dem griechischen Wort *kanon*, was einen Stab oder ein Lineal bzw. einen Maßstab bedeutet.

Die Kanonisierung der Bibel konnte nur mit Hilfe des richtigen Maßstabes erfolgen. Das Neue Testament zeigt, dass die Apostel an den Anfängen dieses Prozesses der Kanonisierung in einem weitaus größeren Ausmaß beteiligt waren, als allgemein angenommen wird.

Der Apostel Paulus teilt uns mit, dass die Kirche auf dem Fundament der Apostel (die den Großteil der Bücher des Neuen Testaments verfasst haben) und der Propheten (die die Bücher des Alten Testaments verfasst haben) aufgebaut ist, wobei Jesus der „Eckstein“ ist (Epheser 2,20).

Jesus übertrug eine wesentliche Rolle bei der Gründung und den Lehren der Kirche an die Apostel und sagte ihnen: „Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“ (Matthäus 18,18).

Der Beitrag des Petrus zur Kanonbildung

Kurz vor seinem Märtyrertod sorgte sich Petrus um die Bewahrung der Lehren ▶

Das Neue Testament: Von mündlicher Überlieferung zur Niederschrift

Jesus sagte selbst voraus, dass seine Worte Bestand haben würden: „Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen“ (Markus 13,31). Wie zuverlässig sind Jesu Worte? Schließlich gab es eine gewisse Zeitspanne zwischen der Äußerung seiner Worte und deren späterer Niederschrift.

In seinem Buch *How We Got the Bible* [„Wie uns die Bibel überliefert wurde“] beschreibt Dr. Neil Lightfoot, Professor für neutestamentliche Studien an der „Abilene Christian University“ in Texas, die Perspektive der frühen Kirche. Diese Perspektive hatte maßgeblichen Einfluss auf die Entstehung des Neuen Testaments:

„Zur Zeit ihrer Entstehung hatte die Kirche Christi keinen Gedanken an ein Neues Testament. Ihre Bibel war das Alte Testament. Ihre neuen Lehren gründeten sich auf die Autorität Christi, wie diese durch die Apostel vermittelt wurde. Es dauerte nicht lange, bis [von Gott] inspirierte Männer anfangen, diese göttliche Unterweisung sowohl für Gemeinden als auch für Einzelpersonen niederzuschreiben. Es war unvermeidlich, dass diese schriftliche Unterweisung normativ wurde ... So wurden die Paulusbrieve in einer einzigen Sammlung zusammengefasst. Als Nächstes folgte die Sammlung der vier Evangelien und anschließend folgten alle anderen [Schriften]“ (2003, Seite 156).

Wie sieht es aber mit der Verzögerung zwischen der ursprünglichen Überlieferung der neuen Lehren und deren Niederschrift aus? Warum gab es überhaupt eine Zeit der mündlichen Überlieferung? Wurden die authentischen Worte Jesu durch diese Verzögerung entstellt?

Unsere Antwort auf diese Fragen ist mit dem Wirken des heiligen Geistes verknüpft. Über diesen Geist hatte Jesus gesagt: „Aber der Tröster, *der heilige Geist*, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und *euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe*“ (Johannes 14,26).

Der neutestamentliche Gelehrte David Ewert kommentiert diesen Vers wie folgt: „Das Neue Testament ist die Niederschrift der Worte Jesu. Gott wirkte in der Kirche und wachte über Jesu Wort“ (*From Ancient Tablets to Modern*

Translations [„Von altertümlichen Tafeln zu modernen Übersetzungen“], 1983, Seite 125).

Der Mensch sucht aber nach einer rationalen Erklärung für die Entstehung des Neuen Testaments. In den ersten Jahren der Kirche wirkten die Apostel, die selbst Augenzeugen der Taten und Worte Jesu waren. In der jüdischen Gesellschaft war es ohnehin üblich, dass Traditionen mündlich überliefert wurden. Dabei verwendete man Erzählungen, die sich leicht merken ließen. Jesus hatte seine Zuhörer daran erinnert: „Ihr habt gehört ...“ (Matthäus 5,27). Wie oft hatte er gesagt: „Wer Ohren hat, der höre“?

In den ersten Jahren der Kirche wäre es daher absolut normal gewesen, dass die Lehren Jesu mündlich weitergegeben wurden. Es kann aber sein, dass ein Apostel wie Matthäus noch zu Lebzeiten Jesu Aufzeichnungen machte. Schließlich war Matthäus Zöllner gewesen und es daher gewohnt, eine schriftliche Fassung von Transaktionen zu führen. Ein anderes Beispiel ist der neutestamentliche Autor Lukas, dessen historische Zuverlässigkeit längst nicht mehr in Frage gestellt wird.

Der englische Historiker William Ramsay zweifelte zunächst an der Echtheit des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte. Nach jahrelangem, intensivem Studium archäologischer Entdeckungen gelangte er jedoch zu einem bemerkenswerten Schluss: Sämtliche geschichtlichen und archäologischen Beweise sprechen dafür, dass Lukas die Apostelgeschichte doch zur Zeit der Apostel im ersten Jahrhundert n. Chr. geschrieben hat. Für Ramsay war Lukas nun kein Betrüger mehr, und er kam zu dem Ergebnis, „den Verfasser der Apostelgeschichte unter die allergrößten Historiker einzuordnen“ (Sir William Ramsay, *St. Paul the Traveller and the Roman Citizen*, Hodder & Stoughton, London, 1925, Seite 4).

Trotz solcher Zeugnisse ist die Überzeugung, dass die Lehren Jesu und seiner Apostel zuverlässig überliefert wurden, letztendlich eine Frage des Glaubens. Glauben wir, dass Jesus wie versprochen in der Lage war, seine Worte zu übermitteln und dass der heilige Geist dabei die wirkende Kraft war? Auch wenn archäologische Funde und geschichtliche Berichte die Bibel bestätigen, bleibt das Christentum eine Religion des Glaubens.

der Apostel: „Darum will ich’s nicht lassen, euch *allezeit* daran zu erinnern, obwohl ihr’s wisst und gestärkt seid in der Wahrheit, die unter euch ist. Ich halte es aber für richtig, solange ich in dieser Hütte [Leib] bin, euch zu erwecken und zu erinnern“ (2. Petrus 1,12-13).

Sehen Sie nun diese Schlüsselstelle, die wir in Vers 15 finden: „Ich werde aber darauf bedacht sein, dass ihr auch *nach meinem Abschied jederzeit* imstande seid, euch diese Dinge ins Gedächtnis zu rufen“ (Elberfelder Bibel). Wie könnte so etwas ermöglicht werden, wenn nicht durch die gezielte Bewahrung eines schriftlichen Werkes?

Im dritten Kapitel fährt Petrus dann damit fort, die Gläubigen an grundlegende doktrinaire Wahrheiten zu erinnern: „Dies ist nun der zweite Brief, den ich euch schreibe, ihr Lieben, in welchem ich euren lautereren Sinn erwecke und euch erinnere, dass ihr gedenkt an die Worte, die zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten [im Alten Testament], *und an das Gebot des Herrn und Heilands, das verkündet ist durch eure Apostel* [die Anfänge des Neuen Testaments]“ (2. Petrus 3,1-2).

Die abschließenden Worte von Petrus machen deutlich, dass er sehr genau erkannte, was bis zu diesem Zeitpunkt niedergeschriebene Bestandteile der Bibel waren und dass es sich dabei nicht nur um das Alte Testament handelte.

Die Worte von Petrus beweisen, dass die Briefe seines Apostelkollegen Paulus bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. der Heiligen Schrift – dem Alten Testament – gleichwertig waren.

„Erkennt doch: Der Herr bringt euch so viel Geduld entgegen, damit ihr gerettet werdet! Das hat euch ja auch schon unser lieber Bruder Paulus gesagt, dem Gott in all diesen Fragen viel Weisheit geschenkt hat. Er schreibt *in seinen Briefen* mehrfach darüber. Allerdings ist manches davon nur schwer zu verstehen. Und deshalb haben Leute, die entweder unwissend oder im Glauben noch nicht gefestigt sind, vieles verdreht und verfälscht. So machen sie es ja auch *mit den anderen Heiligen Schriften* und stürzen sich damit selbst ins Verderben“ (Verse 15-16; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Petrus hat also offensichtlich die Briefe des Apostels Paulus den biblischen Texten gleichgesetzt. Darüber hinaus wird hier angedeutet, dass diese Briefe höchstwahrscheinlich bereits in einer kopierten, gesammelten und weiterverbreiteten Form existierten. Vielleicht hatte sie Petrus sogar

in seinem Besitz, während er diese Worte niederschrieb.

Die beiden Petrusbriefe wurden geschrieben „an die Auserwählten Gottes, die als Fremde in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien leben“ (1. Petrus 1,1; „Neues Leben“-Übersetzung; siehe auch 2. Petrus 3,1). Außer Galatien sind das nicht die Orte, an die Paulus die meisten seiner Briefe ursprünglich gerichtet hatte. Die eindeutige Schlussfolgerung aus den abschließenden Versen des zweiten Petrusbriefes ist aber, dass die Paulusbriefe – die, wie gesagt, höchstwahrscheinlich in gesammelter Form vorlagen – mittlerweile die gleichen Orte erreichten, an die Petrus selbst seine Schreiben richtete.

Der Beitrag des Paulus zur Kanonbildung

Sehen wir uns einmal die Umstände an, unter denen Paulus kurz vor seinem Märtyrertod seinen zweiten und letzten Brief an Timotheus schrieb: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens [Tod] ist gekommen“ (2. Timotheus 4,6). Seine letzten Anweisungen an den jungen Evangelisten waren unter anderem: „Den Mantel, den ich in Troas ließ bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, *besonders die Pergamente*“ (Vers 13).

Der verstorbene britische Bibelgelehrte F. F. Bruce kommentierte diese Bibelstelle

folgendermaßen: „Wir können nicht sicher wissen, was die Pergamente waren, die Paulus so dringend von Timotheus gebracht haben wollte, aber wir können mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass es sich dabei um Teile der Heiligen Schrift handelte“ (*The Books and the Parchments*, 1963, Seite 12). Darunter befanden sich dann sicherlich auch Kopien der eigenen Briefe des Paulus.

Paulus war ein gebildeter Mann, der viele Briefe schrieb, von denen einige nicht in den Kanon des Neuen Testaments aufgenommen wurden. Da er seinen letzten Brief an Timotheus schrieb, während ihm schon die unmittelbar bevorstehende Hinrichtung drohte, ist es nur schwer vorstellbar, dass Paulus keine Schritte unternommen hat, um sicherzustellen, dass seine Briefe für zukünftige Generationen der Kirche bewahrt werden würden.

Einige Bibelexperten haben sogar darauf hingewiesen, dass sich der von Paulus erwähnte „Mantel“ wahrscheinlich nicht auf ein wärmendes Kleidungsstück bezieht, sondern vielmehr auf eine Hülle oder eine Mappe, die die Pergamente enthielt. Das griechische Wort kann beides bedeuten. Auch im Deutschen kann ein Mantel ein Kleidungsstück sein. Wir kennen aber auch den Begriff „Buchmantel“ als altes Wort für ein Bucheinband.

Die Paulusbriefe stellen auch ein frühes Zeugnis über Jesu Lehren dar. Um die angebliche Zeitspanne von 40 und mehr Jahren, die zwischen den Predigten Jesu und dem Abfassen der Evangeliumsberichte vergangen sein sollen, wurde viel Aufhebens gemacht. N. T. Wright, der anglikanische Bischof von Durham, kommentiert dies wie folgt: „Die Gelehrten waren, was die Datierung der Evangelien anbelangt, in der Vergangenheit ziemlich dogmatisch gewesen, aber je mehr wissenschaftliche Forschung betrieben wurde, desto weniger können wir uns da noch so sicher sein, wie wir früher glaubten. Hinzu kommt, dass die Evangelien wiederum von in der Tat äußerst frühen Traditionen abhängen ...“

Die früher einmal beliebte Gelehrtentradition, die Evangelien später und später anzusiedeln und ihren Inhalt mit mehr und mehr Skepsis zu betrachten, wurde aus verschiedenen Richtungen her radikal in Frage gestellt“ (*Decoding Da Vinci*, 2006, Seite 18).

Das Zeugnis des Paulus über wichtige Ereignisse ist übersehen worden, wenn es um das übliche zeitliche Szenario ging. Manche Gelehrte schätzen, dass Paulus seine Briefe weniger als 20 Jahre nach Christi Kreuzigung zu schreiben begann. Einige datierten den Galaterbrief, der für den ersten der Paulusbriefe gehalten wird, auf einen so frühen Zeitpunkt wie 48 n. Chr. – also nur 17 Jahre nach dem Tod und der Auferstehung Christi.

Da Paulus in seinen Briefen selten aus den vier Evangelien oder anderen neutestamentlichen Büchern zitiert (in 1. Timotheus 5,18 wird Lukas 10,7 zitiert), gehen die meisten seiner Briefe anscheinend zeitlich diesen neutestamentlichen Schriften voraus. Die Paulusbriefe bestätigen aber eindeutig die Botschaft der vier Evangelien.

Zum Beispiel zeigen seine Briefe, dass Jesus, bevor er verraten wurde, das neutestamentliche Passah mit den neuen Symbolen Brot und Wein eingeführt hat (1. Korinther 11,23-26) und vor Pontius Pilatus ein gutes Zeugnis abgegeben hat (1. Timotheus 6,13). Paulus bestätigte auch, dass Christus durch

eine Kreuzigung starb, begraben wurde und durch eine Auferstehung von den Toten wieder lebendig wurde (Galater 2,20; 1. Korinther 15,3-5; Philipper 2,8) – wozu er dann in den Himmel aufgefahren ist (Epheser 4,9-10).

Das letzte Evangelium und die Offenbarung des Johannes

Es ist eindeutig, dass Petrus und Paulus, die beide um 67-68 n. Chr. starben, den Märtyrertod erlitten, bevor die letzten Bücher des Neuen Testaments verfasst wurden. Der auferstandene Jesus stellte aber sicher, dass einer der wichtigsten Apostel am Leben blieb, um das Neue Testament zu vervollständigen. Anscheinend sollte Johannes vor allem aus diesem Grund Petrus überleben (Johannes 21,18-23).

Das volle Verständnis des Evangeliums und dessen, „was zukünftig ist“, war noch nicht offenbart worden (Johannes 16,13). Das Johannesevangelium, das Buch der Offenbarung und vielleicht die drei Johannesbriefe sollten erst noch geschrieben werden.

Sehen Sie hier die Einschätzung von F. F. Bruce: „Gegen Ende des Jahrhunderts war Johannes möglicherweise der letzte überlebende Weggefährte Jesu, der Jesus noch als Mensch gekannt hatte. Johannes schreibt seine Erinnerungen über das Leben und die Lehren seines Herrn und Meisters, zusammen mit seinen eigenen Gedanken und Überlegungen darüber, in einer Weise nieder, die die früheren Evangelien ergänzt“ (Bruce, Seite 107). Das erklärt, warum dieses Evangelium so anders ist als die anderen drei. Johannes schrieb sein Evangelium viel später und hat sozusagen in vielerlei Hinsicht die noch bestehenden Lücken gefüllt.

Zum Schluss seines Evangeliums bemerkte Johannes als früherer Augenzeuge: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Johannes 20,30-31).

Ganz am Ende des Buches wiederholte er sein Selbstzeugnis als Augenzeuge: „Dies ist der Jünger, der dies alles bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen [der Plural weist hier auf andere Gläubige hin], dass sein Zeugnis wahr ist“ (Johannes 21,24; vgl. dazu 1. Johannes 1,1-3).

Johannes wurde zudem von Jesus speziell aufgetragen, das Buch der Offenbarung niederzuschreiben. Er erhielt Anweisungen

darüber, was darin enthalten sein und an wen es gesandt werden sollte (Offenbarung 1,9-11). Es ist „die Offenbarung Jesu Christi“, die ihm der Vater gegeben hat (Vers 1). Jesus teilte sie dann dem Apostel Johannes persönlich mit.

Seine Schlussbemerkungen schließen eine ernsthafte Warnung an all diejenigen mit ein, die entweder zu diesem letzten Buch des Neuen Testaments etwas hinzufügen oder etwas davon wegnehmen werden (Offenbarung 22,18-19). Das Buch vermittelt so den Eindruck einer gewissen Endgültigkeit. Im Prinzip trifft seine Warnung sicherlich auf die gesamte Bibel zu. Gottes Wort muss respektiert werden (Jesaja 66,2; Sprüche 30,5-6).

Hilfreiche Gelehrtenmeinungen

Warum hat Jesus, der die Apostel und ihre Nachfolger bei der Auswahl anleitete, manche Bücher mit ins Neue Testament aufgenommen, andere aber nicht? Der wesentliche Maßstab ist die sogenannte „Apostolizität“. Jedes einzelne Buch des Neuen Testaments ist entweder von einem Apostel Christi oder einigen wenigen ihrer engen Mitarbeiter verfasst worden.

„So sehen wir Markus, den Begleiter und Übersetzer des Petrus, wie er das Evangelium, so wie Petrus es gewohnheitsgemäß verkündet hat ... in Schriftform festhält ... und Lukas, den Begleiter des Paulus, wie er in zwei Büchern [dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte] für die heidnischen Leser einen Bericht über die Anfänge des Christentums schreibt, beginnend mit der Geburt von Johannes dem Täufer bis zum zweijährigen Aufenthalt des Paulus in Rom“ (Bruce, Seite 107).

Dr. Peter Head ist Dozent für neutestamentliche Studien an der theologischen Fakultät der Universität Cambridge. Er erklärt unmissverständlich: „Keines der nicht kanonischen Evangelien bietet irgendeine unabhängige Information über Jesus, die von irgendwelcher Substanz wäre ... Unsere Schlussfolgerung muss daher sein, dass es, wenn wir nach historischer Information über Jesus suchen, keine realistische Alternative zu unseren vier Evangelien gibt“ (*Is the New Testament Reliable?* [„Ist das Neue Testament zuverlässig?“], 2003, Seite 17).

Lukas war nicht nur Arzt (Kolosser 4,14), sondern auch Gelehrter und ein sehr sachkundiger Historiker, der sowohl seinen eigenen Evangeliumsbericht verfasste als auch die Apostelgeschichte. Sehen Sie, wie er hier in seinem Vorwort zu sei-

nem Evangelium sein sorgfältiges und methodisches Vorgehen bei dieser Aufgabe erläutert:

„Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Worts gewesen sind. So habe auch ich es für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben, damit du den sicheren Grund der Lehre erfahrest, in der du unterrichtet bist“ (Lukas 1,1-4).

Ist die Bibel glaubwürdig?

Der verstorbene Professor F. F. Bruce war ein hochkompetenter Bibelgelehrter, der sich bei seinen lebenslangen Studien hauptsächlich mit dem Neuen Testament befasste. Er schrieb in seinem Vorwort zu der fünften Auflage von *The New Testament Documents: Are They Reliable?* [„Sind die neutestamentlichen Dokumente zuverlässig?“]: „Die Gründe für eine Akzeptanz des Neuen Testaments als glaubwürdig lassen sich sehr vorteilhaft mit den Gründen vergleichen, aus denen heraus Studierende der Klassiker die Echtheit und die Glaubwürdigkeit vieler antiker Dokumente akzeptiert haben“ (1975, Seite 5).

An anderer Stelle schreibt er in seinem Buch: „Die Beweise sind bei unseren neutestamentlichen Schriften viel umfassender als die Beweise für viele andere Schriften klassischer Autoren, bei denen niemand auch nur im Traum daran denken würde, ihre Authentizität anzuzweifeln“ (Seite 15).

Dr. Peter Head stimmt mit F. F. Bruce darin überein: „Die Fülle an Materialien, die den Text des Neuen Testaments untermauern, ist überwältigend ... Die dokumentarischen Beweise für das Neue Testament sind weit stärker als für irgendein vergleichbares Werk aus der Zeit der antiken Welt“ (Head, Seite 8 bzw. 10).

Der biblische Bericht wird in vielen kleinen Details durch archäologische Funde bestätigt. Inschriften, Siegel, Gräber, historische Aufzeichnungen und andere Artefakte belegen die Existenz von mindestens siebzig in der Bibel aufgelisteten Personen, von denen viele nur nebenbei erwähnt wurden.

In unserer kostenlosen Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?* finden Sie viele Beispiele aus den Bereichen Archäologie, Astronomie, Geschichte und Wissenschaft, die die Glaubwürdigkeit der Bibel untermauern. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu. **GN**



Ein Ort namens Megiddo, Teil 2

In der letzten Ausgabe erwähnten wir, dass politische Führer dazu verführt werden können, Jesus Christus bei seiner Wiederkehr zu bekämpfen. Ist es möglich, den Grund dafür in Megiddo zu finden?

Von Darris McNeely

Megiddo (oder Harmagedon), eine antike Stadt im Norden Israels und Schauplatz einiger der frühesten Schlachten der Weltgeschichte, wird in Offenbarung 16, Vers 16 als Sammelplatz für die Armeen der Welt vor der Wiederkehr Jesu Christi erwähnt. Die Prophezeiung beschreibt eine Zeit des globalen Ringens um die Weltherrschaft. Sie wird die Armeen der Tiermacht und von jenseits des Euphrats umfassen. Sie rücken gegen Jerusalem vor, zum „Kampf am großen Tag Gottes, des Allmächtigen“ (Offenbarung 16,14).

Was wird die Welt zu dieser Schlacht hinführen? Noch wichtiger: Wie können Sie der Verführung entkommen, die diese Welt in eine Situation hineintorkeln lässt, in der sie gegen Gott selbst kämpft und, wie in Matthäus 24, Vers 22 ausgeführt wird, dabei sein wird, allem Leben auf Erden ein Ende zu setzen? Das wird eine beispiellose Zeit sein, die wir uns gar nicht vorstellen können. Es ist wichtig, dass Sie die Zeichen der Zeit verstehen, damit Sie dieser Falle der Verführung entgehen können.

In Offenbarung 16, Vers 15 fügt Jesus Christus der Schilderung eine Warnung bei: „Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt gehe und man seine Blöße sehe.“

In Offenbarung 19, Vers 8 wird uns mitgeteilt, dass die Braut Christi, die Kirche, „mit schönem reinen Leinen“ angetan sein wird. Das Leinen ist „die Gerechtigkeit der Heiligen“. Bevor jemand rechtschaffen handeln kann, muss er in der Lage sein, zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zu unterscheiden. An diesem Punkt können wir zum Ort Megiddo zurückkehren und eine Lektion darüber lernen, wie sich unsere Welt entwickelt hat.

Megidos Opferaltar

Auf der tiefsten Ausgrabungsebene des riesigen Hügels bei Megiddo haben

Archäologen einen großen Opferaltar von fast neun Meter Durchmesser entdeckt.

In diesem als heiliger Bezirk bezeichneten Bereich befinden sich die Überreste eines großen Tempels, was die Bedeutung dieses Stadtteils untermauert. In unmittelbarer Nähe wurden riesige Ansammlungen von Tierknochen und Asche gefunden. Die

führerischen Anbetungsriten, die im Zusammenhang mit Baal zum Einsatz kamen. Diese Anbetung umfasste unter anderem Tieropfer, rituelle Mahlzeiten und zügelloses Tanzen. Geheiligte Prostituierte lebten in den Tempelgebäuden und vollführten zu bestimmten Zeiten zügellose Tänze vor den versammelten Massen.



Auf den untersten Ebenen der Ausgrabungen in Megiddo, dem biblischen Harmagedon, haben Archäologen einen Ritualaltar (die runde Form Mitte links im Bild) gefunden. Hier sollen die Kanaaniter ihre Kinder dem Gott Baal geopfert haben.

Gelehrten glauben, dass dieser Altar für die abscheulichste Form von Opfern in der antiken Welt genutzt worden ist – für Menschenopfer.

Die Hauptgottheit, die an diesem Altar verehrt wurde, sei dabei der kanaanitische Gott *Baal* gewesen, der als der Herrscher der Erde galt. Seine Anbetung stand im Zusammenhang mit der Natur, vor allem mit dem Regen. Baal kontrollierte angeblich Blitz und Donner, und sein Segen auf das Land wurde für die Bodenfruchtbarkeit und erfolgreiche Ernten für lebenswichtig gehalten.

Die Einwohner Megiddos waren wahrscheinlich völlig abhängig von den ver-

Durch den Rhythmus der Trommeln und anderer musikalischer Begleitinstrumente, die Chorgesänge der Priester und das immer häufigere Aufschreien der betörten Bürger fachten diese Rituale die Leidenschaften aller Anwesenden so sehr an, dass sich am Ende alle an einer sexuellen Massenorgie beteiligten. Dies geschah in dem Glauben, die Fruchtbarkeit der Ernte und das Wohlergehen der Bevölkerung zu sichern.

Aschera war die weibliche Gefährtin Baals. Sie und ihre Konsorten förderten sexuelle Zügellosigkeit und kriegerische Handlungen, und ihre Schreine waren legalisierte Tempel des Lasters. In einigen ihrer Erscheinungsformen wird sie in Blutorgien

der Zerstörung dargestellt, in denen sie Jung und Alt abschachtet und voller Ekstase bis zu den Knien in Menschenblut wadet.

Verschiedene Versionen dieser Göttin wurden überall in Kanaan gefunden, was die Hinweise, dass in Orten wie Megiddo Menschenopfer dargebracht wurden, verstärkt. Es ist daher kein Wunder, dass Gott den Israeliten, als er ihnen ihr Erbe zuteilte, befohlen hat, auch die letzten Reste einer solchen Religion aus dem Land zu tilgen. Die Geschichte des antiken Israel zeigt jedoch, dass es nur selten die Anordnungen Gottes vollkommen befolgt hat.

Die Götter Kanaans – Baal und Aschera – waren ein permanenter Fallstrick für die Israeliten. Das Ausmaß, in dem die Israeliten die Baalsanbetung betrieben haben, zeigt sich an der dramatischen Konfrontation zwischen Elia und den Baalspropheten auf dem Berg Karmel in der Nähe von Megiddo (1. Könige 18).

Es ist schwer verständlich, wie ein Volk durch religiösen und politischen Eifer dazu gebracht werden konnte, ein Kind zum Altar zu tragen, das Kind einem Priester auszuhändigen und dann dabeizustehen und zuzusehen, wie das Kind in einem flammenden Feuerkessel verbrannt wurde – all das im Namen eines Gottes.

Und doch ist das in Megiddo routinemäßig geschehen und wurde von allen als notwendig für das Wohlergehen der Gesellschaft akzeptiert. Der heidnische Götzendienst des Landes erreichte seinen Gipfel der Verkommenheit mit der Bereitschaft des Volkes, ihre eigenen Kinder zu opfern. Die Moralvorstellungen und Werte eines Volkes werden von den Göttern geprägt, die es verehrt.

Die Götter, die die Menschen sich erdachten und mit ihren Händen schufen, sind ein schwacher Ersatz für den Gott, der sich Abraham und Moses offenbart hat. Diese heidnischen Götter führten die Kanaaniter und später auch die Israeliten in die Vernichtung und Gefangenschaft. Die Geschichte zeigt, dass jede Kultur, die ihren selbst gewählten Göttern Kinderopfer darbringt, am Ende entmachtet wird und in der Versenkung verschwindet.

Ein kontinuierlicher Kampf zwischen Gut und Böse

Megiddo dient als Symbol eines uralten Kampfes zwischen Gut und Böse. Der Kampf wird in den aufrüttelnden Worten Elias deutlich: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der HERR Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach“ (1. Könige 18,21). In unserer modernen Welt knien wir nicht vor Göttern aus Stein oder Holz nieder. Dafür sind wir zu fortschrittlich. Stattdessen haben wir uns

Götter aus Geld, Macht, Berühmtheit und Status geschaffen. Der Götzendienst, gegen den Propheten wie Elia wetterten, wurde durch eine neuheidnische Anbetungsform namens Relativismus ersetzt.

Statt einem Weg zu folgen, der für uns von dem wahren Gott definiert worden ist, ist es die heutige Glaubensauffassung, dass es viele Wege gibt, ein geistliches Leben zu führen und die Gottheit anzubeten. Statt den „traditionellen Werten“ verschreiben sich viele der Philosophie des „jeder soll nach seiner Fassung selig werden“. Die große Frage unserer Zeit ist, ob es überhaupt einen Gott, einen Weg und ein Gesetz gibt.

In 45 Jahren hat sich der Westen von der Idee „Gott ist tot“, wie sie damals lautstark von einer führenden Wochenzeitschrift verkündet wurde, zu dem gegenwärtigen Zustand entwickelt, in dem wir die multikulturellen Götter der religiösen Vielfalt akzeptiert haben. Jede Religion ist so gut wie jede andere. Jede Kultur ist gleichwertig.

In unserer vermeintlich aufgeklärten Zeit glauben wir, dass es keine Quelle offenkundiger Wahrheit gibt, an die wir uns als Maßstab für Rechtschaffenheit halten müssen. Jeder Mensch kann für sich selbst entscheiden, was richtig und falsch ist. Diese Haltung stellt die Menschen fälschlicherweise auf eine Stufe mit Gott und ist der eigentliche Kern eines jeden Götzendienstes.

Es ist das Problem, das Gott beim alten Israel sah, als er ihnen durch den Propheten Jesaja sagen ließ: „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!“ (Jesaja 5,20). Dies beschreibt nicht nur das alte Israel, sondern auch unsere heutige Welt. Wir können nicht zwischen Richtig und Falsch, Gut und Böse unterscheiden, weil wir Gott vergessen und uns von seinem geistlichen Gesetz abgewandt haben.

Wir sind ein Volk, das nicht eingestehen will, dass Gott einen hoheitlichen Anspruch auf unser Leben hat, und wir sind nicht gewillt, uns ihm in Gehorsam unterzuordnen. Eine Kultur ist „verkehrt“, wenn sie ihre Kinder und ihre Zukunft im Feuer des Götzendienstes opfert. Unser Volk tut das Gleiche heute, wenn wir unsere Kinder durch Abtreibung „opfern“ und sie damit für unseren selbstgemachten Gott des persönlichen Vorteils hingeben (ein bei Abtreibungen häufig genannter Grund).

Wenn die Abtreibung auf Verlangen als ein verbrieftes Recht angesehen und durch eine entsprechende Gesetzgebung legalisiert wird, dann sehen wir eine Gesellschaft, die ihre Werte auf den Kopf gestellt hat und unfähig ist, zwischen Richtig und Falsch zu unterscheiden – die nicht in der Lage ist, gerecht zu urteilen.

Es sollte ja auch niemanden wundern, dass das Urteilsvermögen verlorengegangen ist, wenn das wichtigste Kriterium für die Beurteilung eines Anwärters für das höchste Gericht in Amerika, den Obersten Gerichtshof, seine Bereitwilligkeit ist, das „Recht“ auf Abtreibung aufrechtzuerhalten. Das ist ein trauriger Kommentar über die amerikanische Kultur! Wenn die amerikanische Nation nicht zu der Erkenntnis erwacht, wie schwerwiegend diese durch nichts zu rechtfertigende Tragödie ist, wird sie wie das alte Israel enden.

Zurück zu Megiddo

Jesu Worte in Offenbarung 16, Vers 15 zeigen einen Schlüssel zur Vermeidung der endzeitlichen Verführung, die die Armeen der Welt dazu inspirieren wird, sich bei Megiddo zu versammeln. Sie werden in der Lage sein, zu erkennen, was recht und gerecht ist, wenn Sie „die Gebote Gottes ... und das Zeugnis Jesu“ (Offenbarung 12,17) zum Maßstab machen.

Die Verführung, die die Welt heute in ihrem Griff hat, verhindert das Verständnis des wahren Evangeliums vom Reich Gottes. Sie hindert die Welt auch daran, Jesu wahre Persönlichkeit kennenzulernen.

Das Bild von Jesus, das der Welt heute präsentiert wird, entspricht nicht dem Jesus der Evangelien. Er wird von den religiösen Eiferern unserer Tage nicht verstanden, und deshalb wird er auch bei seiner Rückkehr in Herrlichkeit als König der Könige nicht erkannt werden. Der Widerstand der Menschen gegen Gott wird derart zunehmen, dass sie ihn bis zum Tode bekämpfen werden, weil sie nicht wissen, dass sie damit das Werk des wirklichen Baal ausführen, des Gottes dieser Welt – das Werk von Satan dem Teufel (2. Korinther 4,4).

Der Götzendienst, der den wahren Gott aus dem Bild verdrängt, führt zur Selbstvergötterung, wo der Mensch selbst entscheidet, was richtig und falsch ist, ein Urteil, das nur Gott allein zusteht. Dies ist seit dem Anbeginn der menschlichen Familie so gewesen. Dieser Götzendienst am eigenen Ich wird seine letzte und höchste Vollendung an einem Ort namens Megiddo finden, in der letzten Schlacht am großen Tag Gottes, des Allmächtigen.

Tragen Sie dafür Sorge, dass Sie mit dem rechten Gewand der Gerechtigkeit bekleidet sind. Untersuchen Sie Ihre Werte im Lichte von Jesu Lehren und stellen Sie sicher, dass Sie seine Gebote mehr lieben als den Geist dieser Welt. Nur dann können Sie sich sicher sein, dass Sie der Verführung der Endzeit entkommen und nicht zu denen gehören werden, die im Geist von Harmagedon dem wiederkehrenden Jesus Christus Widerstand leisten werden. **GN**

Amerika wird gehasst. Warum?



Foto: AFP

Nicht alle waren bestürzt, als am 11. September 2001 die Türme des World Trade Centers in New York zusammenstürzten. Auf den Straßen einzelner Städte gab es dazu Freudentänze. Amerika, für manche „der große Satan“, hat an jenem verhängnisvollen Tag das erlebt, was es verdient hat – so die Meinung einiger. Warum wird Amerika immer mehr gehasst? Ist es nur Neid, oder steckt etwas Tiefgründigeres dahinter?



Wer sind eigentlich die Amerikaner und ihre Verwandten, die Briten? Warum war das Schicksal so wohlwollend und großzügig mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika? Ist es möglich, dass fast alle bekennenden Christen ein fehlendes Verständnis der Prophezeiungen haben, die präzise den Aufstieg dieser beiden Länder vorhersagten? Oder werden diese beiden Völker in der Bibel völlig ignoriert, während kleinere, weniger bedeutende Nationen beim Namen genannt werden?

Unsere kostenlose Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?* zeigt Ihnen einen lebenswichtigen Schlüssel zum Verständnis unserer Welt. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org